

JÜNGSTE ENTWICKLUNGEN DES BUDDHISMUS IN EUROPA

Drei Ereignisse im Sommer 1985 haben für die Religionsgeschichte des Buddhismus und die Begegnung von Buddhismus und Christentum in Europa herausragende Bedeutung. Vom 20. bis 31. Juli 1985 gab S. H. der XIV. DALAI LAMA in der Schweiz die Initiation in das Kalacakra-Tantra für mehr als sechstausend Menschen; gleichzeitig fand – vor der eigentlichen Initiation – eine Konferenz über Tibetische Religion und Kultur statt, auf der sich erstmals Vertreter fast aller tibetisch-buddhistischer Zentren in Europa und Nordamerika über ihre Arbeit austauschten. Und schließlich wurde am 7. September 1985 im Hamburger Logenhaus die Buddhistische Religionsgemeinschaft in Deutschland gegründet.

Diese drei Ereignisse geben Anlaß zur theologischen Selbstbesinnung des Christentums, zumal bei allen drei Veranstaltungen Christen als Gäste eingeladen bzw. auf der Konferenz über Tibetische Religion und Kultur durch einen Vortrag zum christlich-buddhistischen Verhältnis vertreten waren.

Die Kalacakra-Initiation wurde zum zweiten Mal außerhalb Tibets bzw. Indiens gegeben, nachdem bereits 1981 dieses für den tantrischen Buddhismus wichtige Ritual in Madison/USA vollzogen worden war. Das Kalacakra-Tantra gehört zu der Klasse der Höchsten Yoga Tantras und wird in seiner Komplexität von anderen Systemen kaum erreicht. Ursprünglich ein geheimer Initiationsritus, wurde das Tantra bereits in Tibet einem großen Kreis von Gläubigen zugänglich gemacht, um nun auch im Westen viele Menschen in seinen Bann zu ziehen.

Der Ursprung dieses Tantra ist unklar. Synkretistische Elemente deuten darauf hin, daß es evtl. im 9. Jh. n. Chr. im zentralasiatischen Raum (möglicherweise unter Einfluß des Manichäismus) entstanden ist. Die tibetische Legende führt es auf esoterische Lehrreden des BUDDHA SHAKYAMUNI zurück und siedelt es in Südindien an. Es ist mit dem Mythos von Shambala, dem irdischen Paradies, das irgendwo im Norden Tibets liegt und nur von dem geistig geläuterten Auge und Herzen gesehen werden kann, eng verbunden. Nach einer Legende hat der Buddha diese Lehrreden für den von Shambala angereisten König SUCANDRA gehalten. Das Tantra wurde jedenfalls 1027 von dem Kashmir-Brahmanen SOMANATHA in Tibet eingeführt und ist in seiner Überlieferungsgeschichte mit bedeutenden Namen wie TILOPA, ATISHA, TSONG-KHA-PA und den Dalai Lamas verbunden.

Es ist hier nicht der Ort, auf Einzelheiten des weltanschaulichen Hintergrundes (Kala-cakra = Rad der Zeit, ein allumspannendes mikro-makrokosmisches Psychogramm, das die Wirklichkeit als Emanationsgefüge des Universalen Bewußtseins begreift, wobei der Initiand durch Visualisation und kultische Handlungen die in ihm ruhenden Geist-Potentiale wecken und zur Erfahrung der Erleuchtung bzw. vollkommenen psycho-physischen Transformation kommen soll), den Kult und religionssoziologische Aspekte einzugehen.

Der DALAI LAMA hat diese Initiation „für den Weltfrieden“ gegeben, und das hat einen inneren Grund. Ein uralter tibetischer Glaube besagt, daß besonders das Kalacakra-Tantra in politisch schweren Zeiten positive geistige Kräfte im Individuum wie in der Gesellschaft freisetzt, die negative Bewußteinstendenzen eindämmen können. Dies hängt einerseits mit dem Shambala-Mythos und seinen chiliastischen Elementen und andererseits mit der allgemeinen Erwartung zusammen, daß individuell erzeugte Bewußtseinsenergien Auswirkungen auf das Gesamtgeschick der Gesellschaft, mikrokosmische Bewußtseinsveränderungen also makrokosmische Auswirkungen oder Entsprechungen haben.

Auf Grund dieser Anschauung hatte man keineswegs nur Buddhisten zu dem Ritual eingeladen und zugelassen. Auch die Einhaltung der mit der Initiation verbundenen Gelübde des Bodhisattva und der tantrischen Praxis galten nicht als unbedingte Voraussetzung für die Teilnahme an der Zeremonie. Sie sind allerdings notwendig für die Verwirklichung der höheren Stufen des Erlösungsweges. Der DALAI LAMA sprach davon, daß gewiß viele Schaulustige unter den Teilnehmern wären, die vermutlich wenig Ahnung von den spirituellen Hintergründen des Tantra hätten. Er betonte in seinen täglichen Ansprachen, daß durch die bloße Teilnahme am Ritus immerhin ein Segen auf die Anwesenden ausgehe, der die Motivation läutern und dann zur weiteren geistigen Entwicklung beitragen könne.

In intensiver Meditationsübung, die täglich mehrere Stunden dauerte, wird der Tantra-Meister (der DALAI LAMA) zur Kalacakra-Gottheit und gibt in dieser Form die Initiation. Der Adept soll im Verlauf der Tage ebenfalls durch Rezitation von Mantras, Visualisationen, gegenstandlose Meditation, Beobachtung und Interpretation von Träumen und theoretische Belehrungen des Tantra-Meisters über den Stufenweg zur Erleuchtung usw. die Identifikation mit der allumfassenden Kalacakra-Gottheit vollziehen, um auf diese Weise der Wandlung zur Buddhaschaft bereits in diesem Leben teilhaftig werden zu können. Denn Kalacakra ist nichts anderes als eine höchst feinstoffliche Emanation des Buddha-Geistes selbst.

Die geistige Ausstrahlung des DALAI LAMA, seine humorvoll-persönlichen und praktischen Belehrungen machten die Tage im tibetischen Kloster Rikon bei Winterthur zu einer einzigartigen Gelegenheit der Begegnung mit buddhistischer Geisteswelt. Viele Christen waren gekommen, deren Motive zur Teilnahme vom Berichtersteller nur zufällig im Gespräch erfragt werden konnten: die Persönlichkeit des DALAI LAMA, die Sehnsucht nach authentischer Anleitung zur Meditation, der Reiz des exotischen Kultes, die Heiterkeit der etwa eintausendfünfhundert tibetischen Teilnehmer usw. zählten zu den wesentlichen Motivationen.

Von der Intensität der tantrischen Praxis, wie man sie etwa in den Himalaya-Klöstern erleben kann, war wenig zu spüren. Die unvorbereiteten Europäer, das der schweizerischen Umgebung völlig fremde Ritual, die Masse der Teilnehmer standen in starkem Kontrast zu dem, was in den Texten angedeutet und in der Person des Tantra-Meisters verkörpert wurde. Die Spannung zwischen Anspruch und Wirklichkeit war greifbar, auch wenn die Fremdheit des Rituals für den Unkritischen zudeckt, was er an der eigenen Tradition wachen und schärferen Auges kritisiert.

Der DALAI LAMA erkannte und thematisierte diese Problematik in seinen Reden. Er richtete zum Abschluß mahnende Worte an die Europäer, ihre Gesellschaft nicht um eines exotischen Traumes willen zu verlassen. Man müsse vielmehr die buddhistische Bodhisattva-Praxis – Liebe und heilende Hinwendung zu allen Lebewesen – dort üben, wo man im Alltag stehe. Gewiß könne es auch unter Europäern viele Menschen geben, die im Buddhismus Wegweisung für ihre Lebenspraxis finden könnten. Er warnte aber ausdrücklich vor der Massenflucht in fernöstliche Religiosität. Die Abkehr von den eigenen Wurzeln könne sehr gefährlich sein und in Pseudo-Religiosität enden.

Die Kalacakra-Initiation hat einmal mehr verdeutlicht, daß das „christliche Abendland“ in eine interkulturelle Epoche eingetreten ist. Die „Faszination des Buddhismus“ (H. WALDENFELS) erfaßt immer weitere Kreise. Für die christliche Theologie ergeben sich damit sehr neue Fragestellungen und Aufgaben. Die Missions- und Religionswissenschaft trägt in besonderem Maße die Verantwortung für eine umfassende Reflexion der Ereignisse.

Die tibetischen Buddhisten reflektierten die Entwicklung während jener viertägigen Konferenz der Geshe (Geshe = „Doktor“ der tibetisch-buddhistischen Philosophie) und der Vertreter der buddhistischen Zentren. Die Fragen nach geistig-kultureller Identität

in einer neuen Umwelt, nach Akkomodation und Inkulturation, sprachlicher Vereinheitlichung des Tibetischen im Exil, Kooperation zwischen den Zentren usw. standen im Mittelpunkt. Einige europäische Buddhisten fragten, ob nicht eine aktivere buddhistische Missionspraxis in Europa betrieben werden solle. Die tibetischen Lamas wiesen dies zurück, da eine solche Haltung der buddhistischen Überzeugung fremd sei. Bewegend waren „Bekehrungszeugnisse“, die jüngere Buddhisten mit christlichem Hintergrund ablegten.

So etwa berichtete eine ehemals christliche Nonne von den Höhen und Tiefen ihres geistlichen Erfahrungsweges. Ihre intensive Jesus-Liebe hatte offenbar zu psychisch-geistigen Spannungen geführt, und ihre kirchliche Umgebung war nicht in der Lage gewesen, auf diese Anzeichen tieferen geistlichen Erlebens einzugehen. Schließlich begegnete ihr ein tibetischer Lama, der mittels der rationalen Subtilität der buddhistischen Psychologie und geeigneter Meditationsanweisungen Hilfe zu tieferer Ausgeglichenheit und innerem Frieden geben konnte. Jetzt ist sie buddhistische Nonne, aber sie liebt Jesus ebenso wie den Buddha.

Das Verhältnis von Christentum und Buddhismus war auf dieser Konferenz offiziell thematisiert worden. Der DALAI LAMA selbst hatte die Anregung dazu gegeben und um einen Beitrag eines christlichen Theologen gebeten, auf dessen Grundlage die buddhistischen Lehrer zum Nachdenken und Gespräch in dieser Richtung motiviert werden sollten. Dies gelang, wobei allerdings dieser Anfang weitere und breitere Diskussion nach sich ziehen sollte.

Die Gründung der Buddhistischen Religionsgemeinschaft in Deutschland am 7. September 1985 in Hamburg war ein weiteres Ereignis von religionsgeschichtlicher Bedeutung. Etwa fünfundzwanzig buddhistische Gruppen schlossen sich hier insbesondere auf Anregung der bereits 1955 gegründeten Deutschen Buddhistischen Union zusammen. Die neue Gemeinschaft umfaßt verschiedene buddhistische Schulen und Lehrtraditionen. Sie repräsentiert etwa 20 000 deutsche Buddhisten und darüber hinaus asiatische Buddhisten, die in Deutschland leben. Die Gemeinschaft strebt den Status einer Körperschaft des öffentlichen Rechts an, womit sie die erste nicht-christliche Religionsgruppe wäre, die auf diese Weise den christlichen Kirchen rechtlich gleichgestellt würde, was auf längere Sicht einer Veränderung der deutschen Religionslandschaft gleichkommt. Das Verhältnis zum Christentum stand bei dieser Gründungsversammlung offiziell nicht zur Debatte, was nicht verwunderlich ist, da man ja gerade erst die eigene Identität sucht. Man wünschte sich aber für die Zukunft einen regen geistigen Austausch zwischen dem Christentum und dieser neuen Organisation.

Tübingen

Michael von Brück